

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf., Zeitungs-Millimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Verkaufspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Postgeb. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 11. November 1940

Nr. 266

Molotow auf der Fahrt nach Berlin

Erneute Fühlungnahme zur Vertiefung der deutsch-sowjetrussischen Beziehungen Auf Befehl Churchills: Furchtbares Blutbad in Französisch-Afrika

Berlin, 11. November. Auf Einladung der deutschen Reichsregierung und in Erwiderung der vorjährigen Reisen des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau hat der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, gestern nachmittag 18.55 Uhr Ostzeit (17.50 Uhr Berliner Zeit) die russische Hauptstadt verlassen, um sich im Sonderzug nach Berlin zu begeben. Dieser Besuch wird im Rahmen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern den laufenden Gedankenaustausch durch eine erneute persönliche Fühlungnahme fortsetzen und vertiefen.

Zu der Begleitung Molotows, die insgesamt aus 32 Personen besteht, gehören: Der Kommissar für das Außenministerium, der Stellvertreter des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Delanow, der Stellvertreter des Volkskommissars für innere Angelegenheiten Wierulow, der Stellvertreter des Volkskommissars für den Außenhandel Krotow, der Stellvertreter des Volkskommissars für Flugzeugindustrie Balandin, der Stellvertreter des Volkskommissars für die Flugzeugindustrie Katorow, der Chef der Personalauswahl Molotow als Außenkommissar Kojzew, der Leiter der Zentral-europäischen Abteilung des Außenkommissariats Alexandrow, der Leiter der Rechtsabteilung des Außenkommissariats Pawlow, der Leiter der Presseabteilung des Außenkommissariats Kaganow, der Leiter der Protokollabteilung des Außenkommissariats Barlow, der stellvertretende Generalsekretär des Außenkommissariats Sainin und andere.

In dem gleichen Zug reiste der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, nach Berlin, ferner der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Schürre, Botschafter Hilger und Gesandtschaftsrat von Waither.

Der Bahnhof, von dem der Sonderzug abfuhr, war mit den Flaggen der Sowjetunion geschmückt. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie der Luftwaffe Aufstellung genommen; beim Erscheinen Molotows und seiner Begleitung ertönte eine Militärmusik. Die sowjetische Nationalhymne an. Molotow schritt darauf die Ehrenkompanie ab und begrüßte zuerst den deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg. Zur Verabschiedung Molotows waren die höchsten Vertreter von Staat, Armee und Partei auf dem Bahnhof erschienen, wodurch die Bedeutung der Reise des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars nach Berlin noch mehr hervorgehoben wurde. Es waren anwesend: Der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für den Außenhandel Mikojan, der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und stellvertretende Außenkommissar Wjatschinski, der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und Präsident des Verteidigungskomitees, Marschall Woroschilow, der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für das Eisenbahnwesen Kaganowitsch, der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für die Staatskontrolle Meschts die stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare Bulganin und Wassiljewitsch, der Kriegsminister Marschall Timoschenko, der Volks-

kommissar für die Kriegsschiffe Kusnezow, die Marschälle der Sowjetunion Budjonny, Schawtschikow und Kulis, der Volkskommissar für die Inneren Angelegenheiten Beria, der Generalstabschef der Roten Marine Kerezow und zahlreiche andere Vertreter der sowjetischen Generalität, die leitenden Beamten des Außenkommissariats sowie ferner eine Reihe von namhaften Vertretern der sowjetischen Öffentlichkeit.

Ferner waren zur Verabschiedung des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars erschienen: Der gesamte Stab der

deutschen Botschaft, der deutsche Militärattache in Moskau General der Kavallerie Köhring mit seinem Stabe und der Luftattache Oberst Fischerbrenner sowie die Vertreter der deutschen Presse. Auch der italienische Botschafter in Moskau Rosso, der slowakische Gesandte Tiso und der rumänische Gesandte Gafencu waren anwesend.

Nachdem sich Molotow herzlich von den Anwesenden sowie von seinen Familienangehörigen verabschiedet hatte, setzte sich der Sonderzug unter den Klängen der sowjetischen Nationalhymne in Bewegung.

De Gaulle bombardierte Libreville

Mit Unterstützung der Engländer gelandet - Frauen und Kinder gemordet

Genf, 10. November. Wie das Kolonialministerium in Vichy bekannt gibt, hat De Gaulle ein neues Attentat gegen die französische Souveränität unternommen. Mit Unterstützung britischer Seestreitkräfte landete der Exgeneral von England bewaffnete Truppen in der Nähe von Libreville (Französisch-Äquatorialafrika), das vorher besetzt wurde.

Die Brutalität des englischen Angriffs geht, wie aus Vichy weiter berichtet wird, aus drei Telegrammen hervor, die der Vizegouverneur von Äquatorial-Afrika, General Tetu, über den Generalgouverneur in Dakar dem französischen Kolonialministerium zukommen ließ. Die Engländer haben unter der französischen und eingeborenen Bevölkerung von Libreville durch die Beschießung mit Schiffsartillerie und durch die Bombardierung mit Flugzeugen, die ununterbrochen anhiel-

ten, ein furchtbares Blutbad angerichtet. General Tetu berichtet, daß die Stadt Libreville unanfällig bombardiert wurde, daß zahlreiche Bomben mitten in der Stadt niederfielen, insbesondere in der Umgebung des Hospitals und auch in geringer Entfernung vom Palais des Bischofs. Ein französischer Missionar wurde durch eine Schiffsartillerie in die Höhe gerissen.

In einem heute eingelaufenen weiteren Telegramm teilte er mit, daß das Bombardement von Libreville mit einer unglaublichen Barbarei und Humanitätslosigkeit fortgesetzt wurde. Zahlreiche Frauen und Kinder, die im Gebäude der katholischen Mission Zuflucht gesucht hatten, wurden unter den Trümmern des von einer Granate getroffenen Gebäudes begraben. Das Hospital der Stadt wurde erneut getroffen und teilweise zerstört.

Neue schwere Vergeltungsangriffe

Die Erfolgsliste des Stukaschwaders: Ueber 200.000 BRT versenkt

Berlin, 10. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht die Vergeltungsangriffe auf London fort. Sie trafen wieder zahlreiche kriegswichtige Betriebe.

Weiter besetzten unsere Kampfflugzeuge, oft in hohem Tiefanflug, Miltungswerte und Flugplätze mit Bomben und riefen an mehreren Stellen heftige Explosionen hervor. An verschiedenen Punkten wurden Verkehrswege erfolgreich mit Bomben belegt und der Eisenbahnverkehr gestört. An der Südküste waren Hafenanlagen, ein Truppenlager und ein Kraftwerk das Angriffsziel unserer Kampfflieger. Bei Nacht wurden außer London wieder Birmingham und Liverpool angegriffen und an mehreren Stellen Brände verursacht.

Bei Anriffen auf Schiffsziele gelang es, 500 Kilometer westlich von Irland ein großes Handelschiff von etwa 25.000 BRT durch mehrere schwere Bomben zu beschädigen. Im Seegebiet ostwärts Harwich erhielt ein

Frachter von 3000 BRT, der in stark gesichertem Geleitzug fuhr, einen so schweren Treffer, daß beide Bordwände aufgerissen wurden. Bei einem Angriff auf einen Geleitzug an anderer Stelle beschädigten unsere leichten Kampfflugzeuge einen weiteren Frachter von 8000 BRT durch Bombenwurf.

Ein deutsches Kriegsschiff hat das britische U-Bootboot H 49 versenkt.

Der Gegner unternahm keine Einflüge in das Reichsgebiet.

Ein feindliches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Das Stukaeschwader des Oberflottenamts Gagen hat seit Kriegsbeginn 210.000 BRT feindlichen Handelschiffsraumes versenkt und 306.500 BRT so schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt, daß mit einem Verlust von einem Drittel dieses beschädigten Frachtraumes zu rechnen ist. An feindlichen Kriegsfahrzeugen wurden durch das Geschwader vernichtet, ein Monitor, vier Perforer, drei Feuereschiffe; beschädigt wurden sechs Kreuzer, ein Flakkreuzer, zehn Zerstörer.

Kriegsheer Chamberlain gestorben

Er hat Europa und die Welt in einen furchtbaren Kriegschauplatz verwandelt

Stockholm, 10. November. Nach einer Neuter-Meldung ist Neville Chamberlain am Samstagabend gestorben.

Mit ihm tritt einer der ersten Kriegsbrandstifter ab. Wenn man auch seine Bedeutung als Politiker nicht überschätzen darf - den Rang eines Staatsmannes wird man ihm selbst in seinem eigenen Lande kaum zurechnen - so war er in seiner Rolle als englischer Premier um so gefährlicher und muß als der eigentliche Kriegsbrandstifter gelten, der mit seinem Namen das furchtbare Verbrechen zu verantworten hat, Europa und die Welt in einen Kriegschauplatz verwandelt zu haben. In der Wüste eines harmlosen Wiederwärtlers verübte er in München Verrat an dem Aufbau eines friedlichen Europa. Das es ihm weder in Godesberg noch in München darauf

ankam, einen Frieden von Dauer zu schaffen, sondern in Wirklichkeit nur Zeit zu gewinnen, um die englischen Waffen um so schärfer zu schmieden, das muß selbst das englische Neuter-Büro zugeben.

Man erinnert sich in diesem Augenblick auch eines der ungeheuerlichsten Worte Chamberlains, daß er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem Hitler vernichtet sei. Sein eigener furchtbarer Fluch hat ihn nun selbst getroffen. Unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Waffe ist dieser Hauptverantwortliche am Rande bald vollkommen zusammengebrochen. Er bemühte sich zwar, aus der schweren Verantwortung und Schuld zu entfliehen, indem er die Regierungsgeschäfte abgab, aber vergebens. Das Urteil der Geschichte hat sich an diesem Mann, der einer der typhischen englischen Plutokraten ist, sehr schnell vollzogen.



Karte zu de Gaulles Überfall auf Libreville

Erdbeben in Rumänien

600 Tote allein in Bukarest

Von unserem Korrespondenten

mue, Bukarest, 11. November. Eine schwere Erdbebenkatastrophe hat in der Nacht zum Sonntag Rumänien heimgesucht. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht ermitteln, da der Telefonverkehr ebenso wie der Bahnverkehr im ganzen Lande unterbrochen ist. In Bukarest sind schätzungsweise 600 Tote zu verzeichnen.

Eine erste telegraphische Meldung aus Galatz, wo die Kathedrale, die Präfectur und der Bahnhof sowie die Mehrzahl der Häuser zerstört sind, spricht davon, daß vorläufig 21 Tote und 100 Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen sind. Aus Blotesti ist nur bekannt geworden, daß die Stadt schwer gelitten hat und die Zahl der Opfer wie die der zerstörten Gebäude sehr hoch ist. Auch aus den übrigen Städten der Wallachei und der Moldau treffen laufend Katastrophenmeldungen ein.

Das Beben war das vierte, das sich im Laufe der letzten 14 Tage ereignete. Der Herd lag im südöstlichen Ausläufer der Karpaten. Es hat entsetzliche Verheerungen angerichtet. In Bukarest wurde der erste Stoß um 3.40 Uhr verzeichnet. In schnellen Abständen erfolgten noch zwei weitere. Das meteorologische Institut, dessen Aparate zerstört sind, erklärt in seinem Bericht, daß nur ein Grad gefehlt hat, um Bukarest einfach vom Erdboden wegzurastren. Aber auch in diesem Ausmaß hat das Beben schreckliche Verwüstungen angerichtet.

Von der rumänischen Bevölkerung besonders anerkannt wird das schnelle und wirkungsvolle Eingreifen der deutschen Truppen in Bukarest. So übernahm der Führer der deutschen Militärmission, General Hansen, selbst das Kommando bei den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten auf der großen Brunnstraße der Hauptstadt. In dieser Straße ist nämlich ein im amerikanischen Wolfenrathenstil erbauter vierstöckiges Wohngebäude, das sogenannte Carlton-Haus wie ein Spielzeug zusammengefallen. Von den 505 Bewohnern sind bis zur Stunde nur fünf lebend abgerettet worden. In den Kellerräumen befinden sich einige weitere Überlebende. Ihr Zustand muß geradezu höllisch sein, da das Wasser in den Kellern unaufhörlich fließt. In einem der unterirdischen Räume müssen die Eingekerkerten bereits ertrunken sein.

Noch am Sonntagabend konnte man sich selbst in Bukarest kein genaues Bild von dem Ausmaß der Katastrophe machen. Keil steht nur, daß der größte Teil der Häuser der Hauptstadt beschädigt ist. Viele müssen sofort geräumt werden. Bei anderen ist zu befürchten, daß sie einem neuen Erdstoß, mit dessen Möglichkeit gerechnet wird, nicht mehr standhalten können. Man findet keine

Soddu Oberkommandierender

Neuer Abschnitt des griechischen Feldzugs

Von unserem Korrespondenten

In Rom, 11. November. Im Feldzug in Griechenland ist ein Kommandowechsel eingetreten, der offenbar einen neuen Abschnitt der italienischen Operationen einleitet. General Ubaldo Soddu, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium und stellvertretender Generalstabschef hat mit dem 9. November das Oberkommando aller italienischen Streitkräfte in Griechenland übernommen. General Soddu gilt als einer der ersten Inhaber des italienischen Heeres.

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Alle Urheberrechte beim Wilhelm Heyne-Verlag in Dresden

(10. Fortsetzung)

Ihr Herz begann ungestüm zu wochen, und plötzlich lachten beide Mädchen leise auf.
Polonius bückte sich so tief in den Graben, daß es ausfah, als wolle er den jungen Damen unbedingt sein Schicksal zeigen. Aber ehe sie ihn erreichten, schnellte er in schlecht gespielter Lieberfröhenheit hoch. Er sah Gabriele mit großer Verlegenheit an und trat auf die Straße. Dann grüßte er, blieb stehen und begann vom glimmsich abgelaufenen Gewitter zu sprechen, meinte, daß der lang andauernde Regen auf viel Erde aus den Weinbergen fortgeschwemmt habe, und wies auch zu ihnen und auf die vielen, gut sichtbaren Säulen der Winzerinnen hin, die in Scharen zur Arbeit ausgerufen waren. Dann starrte er auf seine Rechte, die ein Bündel Rittergras, Schachtelhalm und milde Kamille umklammerte, und meinte zu Gabriele: „Auf ein Wort, Kräulein Uth!“

Stefanie schlenderte weiter.
Er stich sich mit wachsender Verlegenheit über den grauen Knebelbart und schien keine passende Einleitung zu finden. Schließlich brachte er hervor: Herr Pleß hat gepackt und ist abgereist. Man kann ihn über den Bildhauer Bucher in Künzelsau erreichen.“

„Um — und?“
„Die dringenden Arbeiten liegen nun da, Kräulein Uth. Dabei müssen sie Ende nächster Woche unbedingt fertig sein.“
„Wenn man eine Arbeit liegen läßt, wird sie nicht fertig. Oder nicht? Wie? So ist es doch.“ Ihre Stimme klang ein wenig heiser. „Nicht wahr, Polonius?“

„Gewiß dann wird sie nicht fertig.“
„Nun, und was soll ich dabei?“
In Polonius brach die Erregung durch. Kurz vor Mittag kam Herr Pleß nach Hause, sperrte sich ein, rannte plötzlich fort, sperrte sich wieder ein, packte eine Handtasche mit Wäsche und stürzte auf den Zug nach Künzelsau. Er war bei ihnen, Kräulein Uth! Ich weiß es! Ach, sagen Sie mir doch bitte, ob Sie ihn fortgeschickt haben, und sagen Sie mir doch bitte, Kräulein Uth, warum?“

Sie war zurückgewichen.
„Am besten wird es sein, Polonius, wenn Sie Herrn Pleß schreiben, daß er den Auftraggeber verliert, wenn er die Arbeit nicht pünktlich abliefern kann.“
Er machte eine kraftlose Gebärde.
„Von mir aber kein Wort, Polonius. Ich habe in dieser Sache ja nichts zu tun. Nicht wahr?“

„Jaja, nichts“, murmelte er.
Sie reichte ihm hastig die Hand und eilte davon.
Er blickte ihr wie betäubt nach und sah, wie ihr die rothaarige Schwester entgegenkam und wie beide dem Klewald zustrebten und bald darauf verschwanden.

Stimmen hinter ihm schreckten ihn auf.
Bianka Uth und Morell kamen durch die Au. Sie trug ein Abendkleid in leuchtendem Blau und einen weißen Mantel. Morell hatte einen dunklen Anzug an und eine Sportmütze auf.

Sie hielt das Kleid gerafft und schritt leichtfüßig dahin. Ihre Augen blühten vor Stolz und Unternehmungslust, und plötzlich, kaum daß sie Polonius erkannte, erwachte in ihr das übermächtige Bedürfnis, den Vetter zu ärgern, und als sie Polonius erreichten, legte sie den Kopf ein wenig in den Nacken und näselte wie der ehrwürdige Apotheker Sintprecht:
„Saläm aleikom, ödler Polonius!“
Der Vetter zog augenblicklich das Genick ein und platzte, als sie außer Hörweite des Dieners waren, leise los: „Wist du närrisch gemorden?“
„Jawohl“, antwortete sie tief befriedigt.
„Soll das etwa vornehm sein?“
„Jawohl!“
Morell hatte plötzlich ausgehen wollen, und Mama hatte Bianka mit ihm gehen lassen. Vielleicht treffen wir Gabriele und Stefanie beim Kurkonzert“, hatte Bianka gemeint. Aber als sie sich eilig umgesehen und mit Morell die Kastanienallee betreten hatte, wurde von Morell

anders beschlossen. „Wir gehen zum Tanz in den Pfauenhof.“

„Herrlich!“ hatte sie ausgerufen.
„Zuvor gehen wir aber durch den Kurpark, und wenn wir Gabriele und Stefanie treffen, nehmen wir sie mit.“
„Wundervoll!“ hatte sie mit übertriebener Freude ausgerufen, weil sie genau gespürt, daß er selbst dies gar nicht wünschte, sondern mit ihr allein sein wollte.

Und schon hatte er Einwände erhoben und gemeint, daß es im Allgemeinen zu zweit viel schöner sei, weil man da mehr voneinander habe. „Die erlauchteste Konversation ist der Dialog, der häufig, wenn eine dritte oder vierte Person hinzukommt, zum Gespräch herabsinkt.“
„Wie man's nimmt, Otfried! Meine Schwestern würden sich jedenfalls bedanken, wenn man ihnen diese Rolle unterschöbe!“
„Ach, nein, so war's natürlich nicht gemeint!“
„Natürlich nicht, Otfried!“

Es prickelte ihr in allen Gliedern. Durch Stefanie hatte sie erfahren, daß Otfried Morell sie einmal ein schwangloses, mausrundes Vöschchen genannt hatte, und so schritt sie nun, sich gelegentlich ganz leicht in den Hüften wiegend, neben dem Vetter her und war, wie sie sich selbst ausdrückte, von wolkigen Nachgedanken erfüllt. Sie hob die Schultern und dehnte die Brust, und zuweilen war ihr zumute, als führe sie der Vetter an einer unsichtbaren Kette. Oh, sie hatte gut ausgepaßt und hatte sich während der Mahlzeiten nichts entgehen lassen. Zwischen ihm und Gabriele mußte es etwas gegeben haben. Sie spürte, wie alle ihre Instinkte erwachten, und kam sich wie eine große, sichernde Rahe vor.

Ja, und dann war da noch etwas!
Etwas, das sie sofort mit wilder Kraft besetzt hatte!
Der Vetter hatte sie vor dem Hause erwartet und wunderbar die Augen gerundet, als sie in ihrem leuchtend blauen, tief ausgeschnittenen Kleid aus der Furt getreten! Sie hatte seine Lieberfröhenheit gefühlvoll übersehen, jedoch genau gespürt, wie seine Blicke vom blonden Scheitel bis zu den schlanken Fesseln glitten, bis zu den feinen Schuhen aus blauem Leder, und während sie ihn den weißen Mantel umgehängt, hatte sich der Spottteufel schon eingeschunden. Aber über die Eröffnung, daß man zum Tanz im Pfauenhof gehen werde, hatte sie ihn wieder verweisen. Sie tanzte ja um ihr Leben gern.

Und jetzt machte sie ihn ganz wild.

Verens auf der Kogerorucie reute sie mit Genugtuung fest, daß alle Leute sie bewundernd betrachteten. Er hochte und siedete wegen ihres „Jawohls“ und anderer Bredireien. Sie hätte ihm um den Hals fallen mögen, weil er so herrlich zu ärgern war, ja, ihn sogar küssen mögen, weil er einen so hübschen trotzigen Jungemund hatte, ach, und das Bärtchen stand ihm ja auch so ausgezeichnet!

Sie gingen über die Treppe beim alten Zollhaus auf der Kocherbrücke zur Uferpromenade hinab.
„Zieh doch den Mantel ordentlich an, Bianka, und laß ihn doch nicht so herumschlenkern.“
„Warum denn bloß?“
„Das sieht doch so affig aus! Außerdem ist ein Mantel kein Umhang.“

Sie hätte ihn vor Sonne am liebsten in den Kocher gestochen, vor allen Leuten. Aber sie beherrschte sich mit äußerster Kraft und schritt weiter, obwohl er stehenbleiben und ihr beim Anziehen behilflich sein wollte. „Erstens sehe ich nicht affig aus, und zweitens ist es mir zu heiß“, sagte sie gelangweilt und freute sich dies, daß er ihr nachlaufen mußte.
„Dann nimm ihn wenigstens über den Arm!“
„Nein, dazu ist es mir wieder zu kühl“, meinte sie noch gelangweilter und fügte in zu rechtweisendem Tone hinzu, daß sie sich über ihn wundern müsse. „Ich trage doch ein Abendkleid mit großem Ausschnitt!“ Und mit tiefer Freude notierte sie sein erbostes Schweigen.

Über schon begann er wieder:
„Gut, dann ziehe wenigstens den Mantel richtig an!“
„Du, jetzt ist's aber genug mit der Nörgelei!“
Grimmig schweigend schritt er neben ihr her. Sie lenkte zum Musikpavillon. Die Kapelle spielte die Eulenburgischen Rosenlieder, und es lag wie Wehmutsglanz über Alleen und Laubgängen. Bianka machte zweimal die Munde durch den dicht belebten Kurpark. Schließlich äußerte er in ziemlich ungehaltenem Tone, daß die ganze Sünderei nach Gabriele und Stefanie sinnlos sei. Die beiden befänden sich nicht hier. Und Bianka, die voller Ungeduld auf ein Wort gewartet hatte, antwortete nun in demütigem Tone, daß er recht habe.

Und schon ertönte es wieder huldvoll: „Naja, der Mundrang war eigentlich ganz nett.“
Die Wipfel des Parks hatten sich gerötet.
Hinter den Fenstern des Kavalierhauses brannte kein Licht. Morell blieb unter ihnen stehen, begann von Arnulf Pleß zu sprechen und erzählte durch Bianka Uth, daß Gabriele ihn gleich nach der Weinlese im Spätherbst heiraten werde. Dann erklimmte sie die schmale Stein- treppe, gingen unmittelbar an der Kavalierhausporche vorbei, betraten den Graben vor dem Schloß und schritten durch dämmerige Gäßchen dem Pfauenhof zu.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus aller Welt

Maisische Märcher zum Tod verurteilt

In Wien, 10. November. Am Abend des 21. Oktober verurteilten zwei Richter auf den Kaiserlichen Hofratshof in Wien einen Maisischen Mann zum Tode. Der Mann, ein 40-jähriger Mann, wurde mit 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mann war ein gewöhnlicher Arbeiter, der sich durch einen Diebstahl von 2000 Mark verurteilt hatte. Die Strafe wurde durch den Richter zum Tode verurteilt.

Bessere Wohnkultur in den Grenzorten

Zu Kaiserslautern, 10. November. Eine heutzutage kulturvolle Aufgabe hat die Reichsregierung in den Grenzorten übernommen, die der Weine gesunde Heimatschutz bei der Wiederherstellung der ehemals zerstörten Häuser auf dem Reichsbesitz. Die Häuser wurden durch die Reichsregierung gekauft, die dafür eine Summe von 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. Die Häuser werden durch die Reichsregierung gekauft, die dafür eine Summe von 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt hat.

Schiffen im Seegebiet führend

In Weimar, 10. November. Nach den ersten sechs Monaten dieses Jahres als neuer Führer der Reichsregierung hat die Reichsregierung die Führung der Reichsregierung übernommen. Die Reichsregierung hat die Führung der Reichsregierung übernommen. Die Reichsregierung hat die Führung der Reichsregierung übernommen.

Krazenaunfall in Rio de Janeiro

In Rio de Janeiro, 10. November. Ein schwerer Krazenaunfall hat sich in Rio de Janeiro ereignet. Ein 40-jähriger Mann wurde durch einen Unfall tödlich verletzt. Der Mann wurde durch einen Unfall tödlich verletzt. Der Mann wurde durch einen Unfall tödlich verletzt.

Landnachrichten

Werk-Kindergeräten errichtet

Karlsruhe, 10. November. Die SoLaMander-AG hat für die Kinder ihrer Arbeiter eine Werk-Kindergeräten errichtet. Die Kindergeräten sind für die Kinder der Arbeiter errichtet. Die Kindergeräten sind für die Kinder der Arbeiter errichtet.

In der Ebene fähig verurteilt

Wien, 10. November. Ein Mann wurde in der Ebene fähig verurteilt. Der Mann wurde in der Ebene fähig verurteilt. Der Mann wurde in der Ebene fähig verurteilt.

Bücher und Zeitschriften

Rudolf Schöcher, Herz und Heimat. Roman aus Schaffhausens Vergangenheit. Druck und Verlag Friedrich Reinhardt in Basel. — In diesem historischen Roman erzählt der bekannte Verfasser knapp und wuchtig den Kampf der Rheinländer gegen den Herzog von Österreich und die von ihm abhängige Ritterschaft. Im Mittelpunkt des dramatischen Geschehens stehen der junge Schaffhauser Patrizier Konrad Zulauf und die Tochter des berüchtigten, für den Herzog von Österreich streitenden Haudegens, Wilgeri von Heudorf. Die beiden jungen Menschen lieben sich, und ihr ständiger und adelnder Kampf gegen alle Schwierigkeiten ist nicht minder heiß, als der, den sie das abtinkende Mittelalter und das aufstrebende Bürgertum liefern. Rudolf Schöcher versteht es wirklich, uns ein Stück ausgehobenes Mittelalter vor Augen zu zaubern. Er gibt gleichzeitig aber auch ein lebendiges Bild der herrlichen Natur mit dem jungen Strom und dem schäumenden Rheinfalle.

Wirtschaft für alle

Wirtschaft für alle

Die Reichsregierung hat die Führung der Reichsregierung übernommen. Die Reichsregierung hat die Führung der Reichsregierung übernommen. Die Reichsregierung hat die Führung der Reichsregierung übernommen.

Die K.d.F.-Veranstaltung

heute abend beginnt pünktlich 19.30 Uhr.
Eintrittskarten sind an der Abendkasse nicht mehr erhältlich.
Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Jugendliche bis einschließlich 18 Jahren keinen Zutritt haben.
K.d.F.-Kreisdienststelle
Calw

Todesanzeige

Calw, 10. November 1940.
Am 31. Oktober ist unser langjähriger Pfademeister
Markus Bernhardt
durch einen Unglücksfall aus dem Leben geschieden. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und fleißigen Mitarbeiter und lieben Arbeitskameraden, der in guten und schlechten Zeiten treu zu uns hielt. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Betriebsführer und Gesellschafter der Firma
Blank und Stoll, Mechanische Holzwarenfabrik.

Todesanzeige

Calw, 10. November 1940.
Tiefbetrübt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Markus Bernhardt
am Donnerstag, 31. Oktober, durch einen Unglücksfall jäh aus dem Leben schied.
In tiefer Trauer
auch namens der Hinterbliebenen:
Emilie Bernhardt
Beerdigung: Dienstag vormittag 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Dankagung

Würzburg, den 11. November 1940
Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme, die wir beim Tode unseres lieben Entschlafenen
Karl Fenchel, Bäcker
entgegennehmen durften, danken wir herzlich.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Kuise Fenchel mit Kindern.

Odermatt's Dauerwellen

sind einzigartig!
Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 50 Pf.

Verkaufe am Mittwoch

Calwer Lieberkranz
Dienstag 20.15 Uhr
Frauenchor
Hotel Waldhorn. Bitte bestimmt
Ruolf, Vorstadt

Verkaufe am Donnerstag

14. Nov., nachmittags 2 Uhr, eine erste Klasse
Hub- und Fahrstuhl
mit Kalb.
Gottlob Dittus, Unterhangfeld